

Alte Musik

Glanzlichter mit trüben Aussichten

Der musikalische Bildersturm zwischen Elizabeth I. und Oliver Cromwell

von: Wolfgang Kostujak

Anmoderation:

Kaum je wurde die Metapher der Dunkelheit schillernder gebraucht als im England William Shakespeares, und nur selten haben Finsternis und kultureller Glanz einander nähergestellt als auf der Schwelle zwischen elisabethanischem und jakobinischem Zeitalter. Unter der Sonne eines kulturbeflissenen Hochadels und einer exzellenten Generation von Musikern brauten sich tiefschwarze Wolken eines obskuren Gefechtes zwischen Krone, Presbyterianern und den Angehörigen der römischen Kirche zusammen.

Oberflächlich und vom Festland aus betrachtet lichtete sich der Dunst über dem Inselreich zu dieser Zeit nie vollständig. So wundert es auch nicht weiter, wenn zahlreiche Details der Ära bis heute im Dunkel liegengeblieben sind und sich die Vorgänge in England zwischen Reformation und Commonwealth noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts als eines der rätselhaftesten Kapitel europäischer Musikgeschichte darstellen.

SENDUNG:

Musikzuspielung 1:

Henry VIII.: „Pastime with good company“, „Isaak Ensemble Heidelberg“, Ltg.: Michael Valentin, Bayer Records, LC 8498, Wiedergabe: nach 00:16 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

In den ersten Dekaden des 16. Jahrhunderts kann sich Londons bessere Gesellschaft eigentlich über nichts beklagen. Der wirtschaftliche Erfolg der Ära erlaubt den Bewohnern der Themsemetropole, sich mit kostbarsten Gewürzen und Farbstoffen aus fernen Kontinenten zu umgeben und eine Vielzahl von Luxusartikeln aus fremden Ländern einzuführen. Wenn die „*Merchant Adventurers*“ einmal nicht gerade ihren Geschäften nachgehen, und die Aristokraten der Stadt zwischen ihren politischen Verpflichtungen Luft holen, dann atmet gelegentlich auch ein feiner Tropfen den Hauch von Großstadt: In Londons besserer Gesellschaft kommt bevorzugt Wein aus Frankreich oder Spanien auf den Tisch.<sup>i</sup> Den Hintergrund der Szenerie bilden bei solchen Gelegenheiten in der Regel musizierende Virtuosen aus den Niederlanden oder aus Italien.<sup>ii</sup>

Musikzuspielung 1 hier noch einmal aufziehen

Hauptsprecher:

Die steigende Anzahl festangestellter Musiker am englischen Königshaus spiegelt die wachsende Begeisterung für den musikalischen Zeitvertreib im London dieser Epoche wider. Genügt König Heinrich VII. noch eine Belegschaft von sechzehn ständigen Musikern, so erweitert sein Sohn – Heinrich VIII. – allein die „*Kings Musick*“<sup>iii</sup> auf eine Mitgliederzahl von sechzig Instrumentalisten. Darüber hinaus unternimmt der junge König alles, um neben seinem Hauptberuf noch als beispielloser Sammler von Musikinstrumenten in die Geschichte einzugehen. Der Nachlass Heinrichs wird am Ende nicht weniger als 299 Instrumente umfassen, darunter allein 147 Blockflöten, 18 Kleinorgeln und 25 Spinette. Bei aller Musikbegeisterung macht Englands erster Adliger zur Mitte der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts aber durchaus keinen glücklichen Eindruck. Nachdem seine Gemahlin Katharina von Aragón – in über zwanzig Ehejahren – abgesehen von der Tochter Maria keinen einzigen männlichen Thronfolger zur Welt bringt, der das Säuglingsalter überlebt, fürchtet der König ernstlich um den Bestand der Vormachtstellung seiner Familie im Staat und um den „inneren Frieden“ Englands. Die nächstliegende Lösung des Problems besteht für ihn darin, sich von Katharina scheiden zu lassen und sein Glück mit einer jüngeren Hofdame namens Anne Boleyn zu versuchen. Das einzige, was ihm dazu fehlt, ist reine Formsache: Die Annullierung der ersten Ehe durch den höchsten Repräsentanten der Kirche, Papst Clemens VII. in Rom.

Musikzuspielung 2:

Missa de Angelis: Kyrie VIII, gregorianischer Choral, Stirps lesse, Ltg.: Enrico de Capitani, „Membran International GmbH“, LC 12281, Wiedergabe: nach ca 00:12 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Der Pontifex Maximus sieht die Angelegenheit aber vollkommen anders als der König: Für ihn ist die Ehe in erster Linie ein unverletzliches Sakrament. Das Interesse an einem männlichen Stammhalter hält er dagegen für eine unbedeutende Petitesse. Bei alledem hilft der Umstand, dass es sich bei dem Antragsteller um einen König handelt, ebenso wenig, wie die Tatsache, dass er mit Erzbischof Thomas Cranmer aus Canterbury einen der wortgewaltigsten Scheidungsanwälte seiner Zeit mit der Sache beauftragt hat.

Musikzuspielung 2 hier (möglichst bis zum Ende) noch einmal aufziehen

Hauptsprecher:

Weil Heinrich schnell klar wird, dass er sich auf die Unterstützung des Papstes bei der Lösung seiner „Ehekrise“ nicht verlassen kann, muss er selbst aktiv werden.

Ein Seitenblick aufs europäische Festland verrät ihm, dass reformatorische Landesherren sich hier schon seit mehreren Jahren unabhängig von der römischen Kirche bewegen. Insofern hält er es für das Beste, sich kurzerhand ebenfalls der Reformation anzuschließen und dem Papst damit ein für allemal das Wort in seinem Staat zu verbieten. Die Kirche des Inselreiches soll fortan – vor allem in Scheidungsangelegenheiten – ausschließlich Seiner königlichen Hoheit gehorchen. 1534 gründet Heinrich VIII. auf der Grundlage eines reformierten Bekenntnisses seine neue, eigene, anglikanische Staatskirche.<sup>iv</sup>

Die Tendenz seiner theologischen Berater zur Lehre Johannes Calvins, und die Neigung ihrer musikalischen Bediensteten, Kunstmusik fortan als „eitel“ zu empfinden, führt nicht nur dazu, dass nacheinander alle geistlichen Kompositionen, die Seine Majestät selbst bis zum Bruch mit Rom zu Papier gebracht hat, unter rätselhaften Umständen aus den Regalen der königlichen Bibliothek verschwinden. Auch in den Klöstern, die der Herrscher bis zu seinem Tod konsequent verstaatlichen lässt, fallen Musikniederschriften in großer Zahl den reformatorischen Aufräumarbeiten zum Opfer.<sup>v</sup> Die neue Kirchenmusik in England folgt – nach Anweisung des Erzbischofs von Canterbury – einem gedrosseltem künstlerischen Programm:

Zitator:

Der Gesang darf nicht mit Noten überladen sein, vielmehr setze man, soweit möglich, je eine Note für eine Silbe.<sup>vi</sup>

Hauptsprecher:

Unter der Regierung Eduards VI. wird dann wenige Jahre später die Feier der Messe nach römischem Ritus vollkommen verboten. Auf diese Weise tilgt der neue König – ganz nebenher – ein musikalisches Hauptereignis im Alltag englischer Kathedralen, Kirchen und Colleges. Aber Eduards Amtszeit ist nur von kurzer Dauer. Nachdem er im Alter von fünfzehn Jahren eine Tuberkuloseerkrankung nicht überlebt, folgt ihm seine Halbschwester Maria auf den Thron. Sie ist die älteste Tochter aus Heinrichs erster, katholisch geschlossener Ehe, und sie setzt als unverbesserliche Katholikin alles daran, den Bund mit der römischen Kirche wiederherzustellen. Aber auch sie stirbt nach nur wenigen Jahren Amtszeit, und mit der Krönung Elisabeths zur neuen Königin im Jahr 1558 wird der Protestantismus wieder offizielle Staatskonfession. Auch wenn Elisabeth I. ganz im Sinne ihres Vaters unnachgiebig jeden Bischof im Land seines Amtes enthebt, der sich weigert, einen Eid auf die Krone als höchster kirchlicher Weisungsinstanz zu leisten, fällt ihr konfessionelles Auftreten im Staat zunächst vergleichsweise mild aus. Einfache Bürger katholischen Glaubens behelligt sie nicht weiter,<sup>vii</sup> und die dogmatischen Grundlagen der Staatskirche hält sie bewusst unscharf genug, um möglichst vielen religiösen Strömungen im Land gerecht zu werden.<sup>viii</sup> Dabei weiß die Queen nur zu genau, dass sich ein großer Teil ihrer Untertanen nach dem Besuch des anglikanischen Gottesdienstes noch einmal heimlich zur katholischen Andacht in irgendeinem Privathaus versammelt.

Zu einem Zeitpunkt, zu dem die Orgel der St. Pauls-Cathedral in London seit mehreren Jahrzehnten offiziell stillgelegt ist, und radikale Angehörige der Staatskirche immer wieder zum Abbruch alter Orgeln aufrufen,<sup>ix</sup> leistet sich die Königin mit William Byrd und Thomas Tallis gleich zwei katholische Hoforganisten, erklärt sie in aller Ruhe zu „Gentlemen“ und verleiht ihnen – ungeachtet ihrer Konfession – ein bedeutendes Lizenzmonopol auf alle musikalischen Druckvorhaben im Land.<sup>x</sup>

Ganz offensichtlich misst die Queen ihre Untertanen mit zweierlei Maß: Katholische Virtuosen werden befördert, während politische Führungskräfte „papistischen“ Glaubens sich ab 1575 ausnahmslos absetzen lassen müssen und das Fernbleiben vom anglikanischen Sonntagsgottesdienst wenig später für jedermann im Land mit drakonischen Strafen belegt ist. Katholische „Missionare“ vom Festland gelten als Hochverräter und vermögende Katholiken dürfen ihren Landbesitz von 1593 an nicht weiter als fünf Meilen verlassen.<sup>xi</sup>

Vor diesem Hintergrund eskaliert der ideologische Konflikt im Volk. Zu den Drahtziehern einer Radikalisierung der Staatskirche gehören vornehmlich jene anglikanischen Kleriker, die zur Zeit der Rekatholisierung unter Maria I. aufs Festland geflohen waren, und die seit ihrer Rückkehr für ein geschärftes, reformiertes Leitbild in England eintreten.

Musikzuspielung 3:

Thomas Tallis: „Spem in alium a 40“ (Ausschnitt), Taverner Consort / Taverner Choir, Ltg.: Andrew Parrot, Virgin veritas, LC 7873, Wiedergabe: ab hier leise unter den fortlaufenden Text blenden, idealerweise am Ende des Zitats bei 01:01 aufziehen und bis zum Ende freistellen

Hauptsprecher:

Im Jahr 1586 geht beim Parlament in London das Gesuch eines anonymen Bürgers ein, der sich „im Namen aller wahren Christenmenschen“ mit einem aggressiven Appell an das „Hohe Haus“ wendet:

Zitator:

Alle Kathedralen gehören abgerissen, in denen der Gottesdienst zu Orgelgepeife, Singsang und Geklingel ebenso missbraucht wird, wie zu einem Hin und Her der Psalmen von der einen Seite des Chores zur anderen im quietschenden Tonfall von Chorknaben in weißen Schleiern – [von denen sich] einige [sogar] ganz nach Art und Geschmack des [leibhaftigen] Antichristen namens „Papst“ [kleiden], jener Ausgeburt der Sünde [...] und des Verderbens mitsamt seinem ganzen Gesindel von Schurken und Pfaffen.<sup>xii</sup>

Musikzuspielung 3 hier möglichst ab 01:01 bis Ende freistellen

Hauptsprecher:

Offensichtlich gehört der Flugblattschreiber einer neuen, radikalen Laienbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche an, die sich selbst mit Blick auf den lateinischen Begriff „*purus*“ für „unverdorben“ und „gereinigt“ als Gemeinschaft der „Puritaner“ bezeichnet. Ein besonderes Augenmerk der Gruppe gilt der flächendeckenden Moralisierung der Gesellschaft. Besondere Abscheu hegt sie gegenüber traditionellen Kirchweihfesten und Kirchenumtrunken<sup>xiii</sup> ebenso wie gegen alles, was sich mit Begriffen wie „Zeitvergeudung“ oder „Geldverschwendung“ beschreiben lässt, – das Theater etwa, das Kartenspiel oder auch Tanz und Musik.

Die Queen verfolgt den Aktivismus der religiösen Volksbewegung mit gemischten Gefühlen. Einerseits vertreten die Puritaner zwar einen linientreuen Kurs im Sinne der anglikanischen Staatskirche, andererseits bringt ihr Fundamentalismus aber auch Unruhe ins Land. Und letztlich tanzt die Königin selbst viel zu gern, als dass sie sich allzu drastische Darstellungen von Tanz und Musik als Vergeudung von Ressourcen und sittlicher Verfehlung gefallen lassen möchte. Die legendären „*Masks*“, die die Queen sich von weitgereisten „*spectacle experts*“ unter atemberaubenden dramaturgischen Effekten mit juwelenbesetzten Kostümen und bis zu hundert Musikern ausrichten lässt, zeigen die erste Dame von Inselreich und Staatskirche nämlich exakt inmitten jenes Gemischs aus Glamour und Zeitvertreib,<sup>xiv</sup> gegen das die puritanische Fraktion im Volk Front macht.

Musikzuspielung 4:

William Brade: „Mascharad der Edel Frauen“, Ensemble „Echo du Danube“, Accent / Bayerischer Rundfunk, LC 06618, Wiedergabe: bis 00:30 freistellen, danach unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Außerdem legen die puritanischen Christen in England mit der Forderung nach moralischer „Läuterung“ ihre Finger auf die entscheidende Wunde von Elisabeths konfessionell unentschlossener Religionspolitik zwischen geduldetem Katholizismus und propagiertem Calvinismus. Und ihr Einfluss wächst in den letzten Dekaden des 16. Jahrhunderts stetig.

Um das Jahr 1577 wird mit Francis Tregian erstmals ein namhafter katholischer Musiker für knapp drei Jahrzehnte ins Londoner „Fleete-Zuchthaus“ eingeliefert. Der begüterte Landadelige aus Cornwall soll zuvor mehrfach katholischen Priestern auf seinem Landgut Unterschlupf gewährt haben. Gut dreißig Jahre später wiederholt sich das Prozedere bei seinem Sohn, nachdem dieser sich weigert, am anglikanischen Gottesdienst teilzunehmen. Dass Tregian Junior ausgerechnet hinter Gittern zu einem der wichtigsten Chronisten englischer Musikgeschichte avanciert, gehört zu den bemerkenswertesten Ironien der Epoche: Der Häftling vertreibt sich die Zeit im Gefängnis mit der Abschrift aller bedeutenden Klavierwerke des Inselreiches,

die später einmal unter dem Namen „*Fitzwilliam Virginal Book*“ als Kronzeuge eines goldenen Zeitalters der Musik in England bekannt werden soll. Der Schreiber selbst soll die Freiheit zeitlebens nicht wiedererlangen.

Musikzuspielung 5 (falls insgesamt zu viel Musik in diesem Teil der Sendung ist, kann diese Zuspielung entfallen): William Byrd: „Galliard“, Bob van Asperen (Virginal), „Musée des instruments de musique“, Bruxelles, CD „Virginaal“, CD MIM 006, kein LC, Wiedergabe: nach 00:30 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Katholische Berufsmusiker erfüllen im England des späten 16. Jahrhundert durch Konfession und Beruf gleich zwei Grundbedingungen für ein eklatantes gesellschaftliches Stigma. Dieser Umstand beunruhigt selbst den berühmtesten Organisten unter der britischen Krone und besonderen Gentleman der Queen: William Byrd. Nach zwei Jahrzehnten eines konfessionellen Doppellebens als Angestellter bei Hof und bekennender Katholik zieht er das unbehelligte Landleben in der Grafschaft Essex dem hochdotierten Posten am Königshaus vor und zieht aufs Dorf. Als er 1592 und 1595 noch einmal Kompositionen in Form einer „Messe“ drucken lässt, unterschlägt er ganz bewusst den liturgischen Titel auf dem Frontispiz.<sup>xv</sup> Ohnehin gehört das Wort „*Mass*“ zu diesem Zeitpunkt schon seit mindestens vierzig Jahren zu den offiziellen Unworten der englischen Sprache.<sup>xvi</sup>

Musikzuspielung 6:

William Byrd: „*Mass for 5 voices*“ (c. 1595): „Kyrie“, „The Sixteen“, Ltg.: Harry Christophers, Virgin veritas, LC 7873, Wiedergabe: nach 0:35 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Byrds Rückzug aus dem öffentlichen Leben ist in diesem Zusammenhang beileibe nicht die Einzeltat eines übervorsichtigen Sonderlings. Fast zeitgleich ergreift auch Peter Philips als Musiker und Glaubensgenosse Byrds die Flucht. In seinem Fall reicht ein bloßer „Umzug aufs Land“ allerdings nicht. Er gilt als mutmaßlicher Drahtzieher eines Mordkomplotts gegen die Queen und muss das Inselreich in Richtung Festland verlassen. Englische Gesandte nehmen ihn dann wenig später im niederländischen Middelburgh gefangen. Mit dem Tod Elisabeths gerät England in eine tiefgreifende religionspolitischen Krise. Spätestens nachdem eine Gruppe militanter Katholiken am 5. November des Jahres 1605 heimlich zweieinhalb Tonnen Schießpulver im Kellergeschoss des Palastes von Westminster deponiert, um das gesamte Parlament und den neuen König Jakob mitsamt Familie in die Luft zu sprengen, ist das Ende religiöser Toleranz erreicht. Wäre dieser „*Gunpowder-Plot*“ nicht zufällig aufgedeckt worden, dann hätte die Menge an Sprengstoff zweifellos ausgereicht, alle Gebäude im Umkreis einer ganzen Meile um das Parlament in Schutt und Asche zu legen.

Während militante Katholiken ihrem Machtanspruch nach dem Ende der liberalen Ära Elisabeths I. im Partisanenkampf Ausdruck verleihen, üben puritanische Volksvertreter im britischen Parlament einen stetig wachsenden Einfluss auf die offizielle Politik im Staat aus.

Angesichts einer nach dem Vorbild ihrer verstorbenen Königin bemerkenswert musikbegeisterten Gesellschaft, zu deren liebsten Alltagsgepflogenheiten es gehört, sich die Wartezeit beim Frisör mit dem Spiel von Lauten zu vertreiben, die jeder bessere Barbier Londons seiner Kundschaft üblicherweise kostenlos zur Verfügung stellt,<sup>xvii</sup> fällt die puritanische Parole wider die musizierende Spaßgesellschaft besonders drastisch aus. Der Flugblattschreiber Philip Stubbs warnt seine Zeitgenossen vor tiefen moralischen Abgründen unterhalb der lasterhaften Freizeitbeschäftigung:

Zitator:

Von der Musik sage ich, [...] dass sie den Köpfen junger Menschen äußerst schädlich ist. Denn wie Honig und andere Süßspeisen den Magen zunächst erfreuen, ihn dann aber schwächlich stimmen, und unfähig, festere Nahrung aufzunehmen, so erfreut auch die süße Musik zunächst die Ohren, doch sogleich verdirbt sie auch schon den Verstand, richtet ihn zu Grunde und macht ihn schwächlich und jedweder Liederlichkeit zugeneigt. [...] Wenn du deine Tochter zur Hure machen, und sie unzüchtig, unrein und lästerlich [...] aufwachsen lassen willst, dann lass ihr Musikunterricht geben und Tanzstunden erteilen.<sup>xviii</sup>

Musikzuspielung 7:

Richard Edwards: „When Griping Grief“, Miriam Allan (Sopr.), „Echo du Danube“, Accent / Bayerischer Rundfunk, LC 06618, Wiedergabe: nach 00:46 unter fortlaufenden Text blenden

Hauptsprecher:

Angesichts des aggressiven Potenzials unter den Puritanern und ihres wachsenden Einflusses auf die englische Politik gehört das Musikerdasein in den ersten Dekaden des 17. Jahrhunderts zu den absurdesten aller Berufswünsche. Und so wundert es auch nicht weiter, wenn Englands Musiklandschaft vor einem ersten, veritablen Nachwuchsproblem steht, als zwischen 1623 und 1628 mit William Byrd, Orlando Gibbons, John Coprario, John Dowland, und Alfonso Ferrabosco die prominentesten musikalischen Vertreter ihrer Epoche sterben.

Musikzuspielung 7 hier noch einmal kurz aufziehen

Hauptsprecher:

Karl I. greift angesichts der Übermacht einer politisch immer unberechenbaren Front von Puritanern im Jahr 1629 zur „Ultima Ratio“ eines englischen Staatsoberhauptes, indem er das puritanisch dominierte Parlament vollkommen auflöst und für die nächsten elf Jahre in absolutistischer Manier allein regiert. Im Hintergrund regt sich schon erbitterter Widerstand, und 1641 kommt es zu einer offenen Rebellion der Puritaner gegen den König und zu einem ersten Bürgerkrieg auf englischem Boden.

Für musikalische Darbietungen hat zu diesem Zeitpunkt niemand mehr ein Ohr. Selten zuvor war Musik so schlecht beleumundet wie im England dieser Zeit. Der Jurist und Politiker William Prynne hat bereits im Jahr 1633 ein vernichtendes Grundsatzurteil über die „Entartung“ polyphoner Kunstmusik zu Papier gebracht:

Zitator:

Wenn die [all zu] aufgeschlossenen, feinen Herrn Musiker – von unserem teuren Geld – im Gottesdienst oder im öffentlichen Gebet singen, hacken und quetschen, dann scheint es, [...] als wäre hier ein Gebrüll wilder Tiere im Gange. Während Chorknaben im Diskant wiehern, als wären sie junge Hengste, andere den Tenor brüllen wie eine Kompanie Ochsen, weitere ihren Kontrapunkt kläffen wie ein ganzer Zwinger voll Hunde und einige den Bass grunzen, als gehörten sie zu einer Rotte Schweine, dann ergibt sich zwar ein hässlicher Lärm, aber was die Worte und Sätze und den eigentlichen Kern der Sache angeht, versteht man rein gar nichts.<sup>xix</sup>

Hauptsprecher:

Die verbliebenen Mitglieder der „*King's Musicke*“ wenden sich nacheinander neuen Aufgaben zu.

„*Master*“ Nicholas Lanier wandert in die Niederlande aus, William Lawes schult zum Berufssoldaten um und stirbt schließlich im Bürgerkrieg. Henry Ferrabosco fällt – in der Uniform eines Marinekapitäns – auf Jamaika. Der Bürgerkrieg endet mit der Enthauptung des Königs am 30. Januar 1649, und der Puritanismus entwickelt sich von der unterdrückten zur dominierenden Bewegung in England. Auf die Errichtung einer Republik folgt die Militärdiktatur unter Lordprotektor Oliver Cromwell. Als sich nach seinem Tod die Umstände lockern, steht Großbritannien vor einem musikalischen Trümmerhaufen.<sup>xx</sup>

Der überwiegende Anteil englischer Kirchenorgeln ist entweder dem Bildersturm, den Bürgerkriegen oder dem Liturgieverständnis des Lordprotektors zum Opfer gefallen. Dem Chronisten Thomas Mace bietet sich 1676 – vor allem in den Landgemeinden – ein erschütterndes Bild.

Zitator:

Es ist schlimm anzuhören, welches Wimmern, Heulen, Gellen oder Kreischen da in manchen [...] Kirchen zu hören ist. Es ist, als ob die Leute in eine Schlägerei verwickelt oder verrückt geworden wären. [Kein Instrument könnte die Menschen so zur Ordnung rufen wie eine Orgel]. Aber ich höre schon ihre Zweifel: „Was? Eine Orgel für unsere arme Pfarrkirche? Und dazu einen Organisten? (Wer das eine hat, braucht schließlich das andere). Das kann niemand [bezahlen]“.<sup>xxi</sup>

Hauptsprecher:

Auch wenn Mace mit dieser Beobachtung ganz bestimmt keine repräsentative Aussage über das musikalische Bildungsniveau im England seiner Zeit niederlegen will, so dokumentiert die Schilderung doch eindeutig den ein verheerendes kulturelles Fiasko. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat ein Gemisch aus Machtkalkül, religiösem Fanatismus und der Verfolgung konfessioneller Minderheiten ein einzigartiges Exempel des Niedergangs statuiert: In Sachen „Kunstmusik“ wird das Inselreich nach Thomas Mace und seiner düsteren Bestandsaufnahme noch für Jahrhunderte auf Importe vom europäischen Festland angewiesen bleiben.

Musikzuspielung 8:

John Dowland: „In darkness let me dwell“, Andreas Scholl (Countertenor), Edin Karamazov (Lt.), DECCA, LC 00254, Wiedergabe: bereits unter vorhergegangenem Textabsatz unterblenden, dann bis Ende freistellen

## GEMA-BERICHT

### Musikzuspielung 1:

Henry VIII.: „Pastime with good company“, „Isaak Ensemble Heidelberg“, Ltg.: Michael Valentin, Bayer Records, LC 8498

### Musikzuspielung 2:

Gregorianischer Choral: Missa de Angelis: Kyrie VIII, Stirps lesse, Ltg.: Enrico de Capitani, „Membran International GmbH“, LC 12281

### Musikzuspielung 3:

Thomas Tallis: „Spem in alium a 40“ (Ausschnitt), Taverner Consort / Taverner Choir, Ltg.: Andrew Parrot, Virgin veritas, LC 7873

### Musikzuspielung 4:

William Brade: „Mascharad der Edel Frauen“, Ensemble „Echo du Danube“, Accent / Bayerischer Rundfunk, LC 06618

### Musikzuspielung 5:

William Byrd: „Galliard“, Bob van Asperen (Virginal), CD-Veröffentlichung des „Musée des instruments de musique“, Bruxelles, CD „Virginal“, CD MIM 006, kein LC

### Musikzuspielung 6:

William Byrd: „Mass for 5 voices“ (c. 1595): „Kyrie“, „The Sixteen“, Ltg.: Harry Christophers, Virgin veritas, LC 7873

### Musikzuspielung 7:

Richard Edwards: „When Gripping Grief“, Miriam Allan (Sopr.), „Echo du Danube“, Accent / Bayerischer Rundfunk, LC 06618

### Musikzuspielung 8:

John Dowland: „In darkness let me dwell“, Andreas Scholl (Countertenor), Edin Karamazov (Lt.), DECCA, LC 00254

---

<sup>i</sup> Heiner Haan, Gottfried Niedhart: „Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, München 2002, S. 97

<sup>ii</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd III: „England“, Bärenreiter-Verlag 1986, S. 1365

<sup>iii</sup> Wolfgang Lempfrid: „... for the King's Pleasure“- Musik am Hofe Heinrichs VIII. von England, Sendemanuskript Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart 1994

<sup>iv</sup> Petra Stykow: „Vergleich politischer Systeme“, Paderborn 2007, S. 115

<sup>v</sup> Alec Robertson / Denis Stevens: „Geschichte der Musik II“, München 1964, S. 258

<sup>vi</sup> zitiert aus: Alec Robertson / Denis Stevens: „Geschichte der Musik II“, München 1964, S. 229

<sup>vii</sup> Heiner Haan, Gottfried Niedhart: „Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, München 2002, S. 121ff.

<sup>viii</sup> Heiner Haan, Gottfried Niedhart: „Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, München 2002, S. 128

<sup>ix</sup> Yorke Bannard: „Music of the Commonwealth – a corrected chapter in musical history“, Oxford 1922, in *Music and Letters*.1922; III: 394f.

<sup>x</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart: „Tallis, Thomas“/„Byrd (Familie)“, Bärenreiter-Verlag 1986

<sup>xi</sup> Heiner Haan, Gottfried Niedhart: „Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, München 2002, S. 131

<sup>xii</sup> Anonymus: „A request of all true Christians to the Honourable House of Parliament“, 1586, zitiert u. a. in Yorke Bannard: „Music of the Commonwealth – a corrected chapter in musical history“, Oxford 1922, in *Music and Letters*.1922; III: 395, Urtext: „[...]*Jall cathedral churches may be put down, where the service of God is grievously abused by piping with organs, singing, ringing, and trowling of Psalms-, from one side of the choir to another, with the squeaking of chanting choristers, disguised (as are all the rest) in white surplices; some in corner caps and filthy copes, imitating the fashion and manner of Antichrist the Pope, that Man of Sin and Child of Perdition, with his other Rabble of Miscreants and Shavelings.*“

<sup>xiii</sup> „*chrch ales*“

<sup>xiv</sup> Bernhard Blattmann: „The Wonders of the World – An English Masque“, Booklettext, Accent / BR 2006/2007

<sup>xv</sup> Léon Berben: „William Byrd – ‚Clarifica me‘“, Ramée 2007, CD-Booklettext, S. 12

<sup>xvi</sup> Alec Robertson / Denis Stevens: „Geschichte der Musik II“, München 1964, S. 249

<sup>xvii</sup> Annette Otterstedt: „Die Gambe – Kulturgeschichte und praktischer Ratgeber“, Bärenreiter 1994, S. 36

<sup>xviii</sup> Philip Stubbs: „The Anatomie of Abuses“, London 1595, S. 127ff., Urtext: „*I Say of Musicke [...], that it is very ill for young heades, [...]: for as Honey & such other sweete things received into the stomacke, doeth delight at the first, but afterwarde maketh the stomacke queasie, and unable to receive meate of hard digesture. So sweet Musicke, at the first delighteth the eares, but afterward corrupteth and depraveth the mind, making it queasie, and inclined to all licentiousnesse of life whatsoever. [...] If you would have your daughter wholish, bauty and uncleane, and a filthy speaker, & such like, bring her up in musicke and dauncing, & my life for yours, you have wonne the goal.[...]*“

<sup>xix</sup> William Prynne: „*Histrio-Mastix: The Players Scourge, or Actors Tragaedie*“, London 1633, S. 285, Urtext: *As for the Divine Service and Common prayer, it is so chaunted and minsed, and mangled, of our costly hired, curious, and nice Musitions [...] that it may instly sceme, not to be a noyse made of men, but rather a bleating of brute beasts: whiles the Coristers ney descant as it were a sort of Colts; others bellowe a tenour, as it were a company of Oxen: others barke a counter-point, as it were a kennell of Dogs; others grunt out a base as it were a number of Hogs; so that a foule evill favoured*

---

*noyse is made but as for the words and sentences, and the very matter it selfe, is nothing understood at all; but the authority and power of inagement is taken away, both from the minde and from the eares utterly.*

<sup>xx</sup> Helmut Zeraschi: „Drehorgeln“, Koehler & Amelang, Leipzig 1976, S. 121ff.

<sup>xxi</sup> Tho[mas] Mace: „Musicks Monument“, London 1676, S. 9, Urtext: “[...] Nor is there any Instrument so proper for a Church as an Organ; [...] Tis sad to hear what whining, toting, yelling, or screeking there is in many Country Congregations, as if the people were affrighted, or distracted. [...] Yet methinks I hear them make this scruple [...] saying, What! An Organ in our poor Parish Church? and An An Organist too? (for if we have the one, we must have the other) This sure can never be! which way can we compass two such difficult things as These? [...]”